

Social-Demokrat.

Organ der Social-demokratischen Partei.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Griehnerstr. 17.

Redaktion erscheint drei
mal wöchentlich, und zwar:
am Montag, Donnerstag und
Samstags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Postgebühren: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 2 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärtig bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegengenommen.
Insertate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zelle mit 3 Sgr. berechnet. Arbeiter-Kannonen die Zelle nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Nowport-Street, Leicester-Square. W. O. London.

Politischer Theil.

Rundschau.

Berlin, 2. Juni.

Mit besonderer Betonung bringen die Nachrichten, daß die neuen Reichstags-Sitzungen für den Norddeutschen Bund gleich nach Ernte der Ernten stattfinden sollen. Es werden sollen dadurch den konservativen Elementen der Landbevölkerung Vorschub geleistet werden. — Wollen die Bundesregierungen eine allgemeine Stimmabgabe erzielen, so ist ein Sonntag als Wahltag nehmen.

Der Korrespondent des „N. N.“ bringt folgende Mittheilung: Daß die geheime Polizei in Preussischen Ländern stets stark vertreten ist und schon manchen Ganner in denselben erwischte Verbrechen verhindert hat, ist bekannt. Gerade in diesem Jahre ist übrigens die Zahl der an den Haupt-Verkehrspunkten besonders stark vertreten und überaus wirksam. Wir begegnen so oft ein und denselben Herren, die jedesmal eine andere Pheasanten haben und mit gewandten und strengem Blicken ihr Publikum mustern, daß man ihnen ein besonderes Interesse nicht länger über ihre Thätigkeit in Zweifel sein kann. Wie wir früher schon und zwar von kompetenter Seite, ist augensichtlich das ganze geheime Polizeipersonal der Provinz nicht geringer Aufregung, weil man die verdächtigen Individuen nachführt, das sich länger Zeit von Neapel aus auf den Weg nach Deutschland gemacht und von welchem man nur verloren hat. Man vermutet und das ist nicht mit Unrecht, daß sich dasselbe in der deutschen Bäder begeben würde, um dann eine Mission auszuführen, die eben nicht vertrieben werden kann und an deren Verfolgung viel gelegen ist. — Wir glauben, daß deshalb die Polizei, geheime und nicht, in Ems wachsam ist, weil daselbst der von Russland und der König von Preussen haben. Bismarck meinte im Reichstage selbst, die Lage der Sache das Sprichlein von Eberhart

Der sein Haupt durch lässlich legen jedem Unterthan in Schoof.

Die jetzigen Fürsten keine Anwendung mehr können. Wer trägt die Schuld? Auch der Polizeimeister Stieber befindet sich der Herrschaften wegen in Ems.

Der Berliner Reichstags-Wahlbezirk, den Schulze-Delitzsch bisher vertrat, will derselbe vertreten und zwar zu Gunsten eines in dem Wahlbezirk wohnenden und zu den Schulze'schen socialen Anschauungen sich bekennenden Arbeiters. Der König von Preussen scheint ängstlich zu werden.

Das „N. W. Tzbl.“ mittheilt, hat das Casino des Wiener Bezirks Alser eine Preisauschreibung (Preis 20 Dukaten) ausgeschrieben, um die beste Lösung der Frage: kann der Vermehrung (!) der Juden und die Abnahme von Reichthümern in ihren Händen durch irgend einen entgegengetreten werden? — Was anstatt Juden das Wort „Ausbeuter“ so wäre wenigstens die Idee eine ver-

Garibaldi wird immer noch auf Caprea man wird aber eines schönen Tages daß er die Flotte zu brechen wußte und Revolution angegeschlossen hat. Seine Söhne sind jetzt erklärte Chef's der republikanischen Bewegung, die immer lähner aufricht. Man höre, in der Renotti Garibaldi sich in Briefe an ein Mailänder Blatt ausdrückt: „Mein Freund! Ich danke Ihnen für Ihren Brief. Lanza lag und zwar mit dem, als er mich für den Polabier der Revolution Emanuel's im Parlamente ausgab, mich von einem Polizisten bewachen und Garibaldi's und Garibaldi's das Haus, während der drei Tage der Bewegung. Ich brauche Ihnen kein republikanisches

Glaubensbekenntniß abzulegen. Ich konnte die zu große Ungeduld heldenmüthiger Jünglinge bedauern. Aber zu wissen Gunsten sollte ich sie bekämpfen? Zum Besten jenes Hauses von Spitzhüben und Kanonen, der sich italienische Regierung nennt? Niemals! Grüßen Sie die Freunde und sagen Sie ihnen, daß mein Karabiner bereit ist und daß sie mich, wenn die Stunde schlägt, auf meinem Posten finden werden. Machen Sie von diesem Briefe jeden beliebigen Gebrauch. Ihr Gefährte und Freund Renotti Garibaldi.“

Italienische Flüchtlinge überschritten beim Comer-See die schweizerische Grenze. Die italienische Regierung schickte ihnen zwei Bataillone entgegen. Der Bundesrath befohl die Internirung der zurückgebliebenen Flüchtlinge und strenge Ueberwachung der Grenze.

Der Ausschuss der italienischen Kammer, dem eine Petition für das Wahlrecht der Frauen übergeben war, hat sich mit großer Majorität für dasselbe in Verwaltungssachen ausgesprochen.

In Spanien will man jetzt energisch mit der Königswahl vorangehen. Die Kommission der Cortes hat beschloffen, daß nicht, wie man vermuthete zwei Drittel der Kammermajorität, sondern nur eine Stimme Majorität entscheiden soll. Die meisten Auswärtigen hat immerhin der kürzlich aus der Verbannung zurückgekehrte Herzog von Montpensier.

Aus Madrid wird über die Abschaffung der Sklaverei auf Cuba gemeldet. Kraft eines Gesetzesvorschlages über die Abschaffung der Sklaverei, der in den Cortes verlesen worden ist, werden für frei erklärt: die seit dem September 1868 geborenen Sklaven; die Sklaven, die den kubanischen Rebellen gehörten, deren Eigenthum konfiscirt worden ist; die, welche das spanische Heer unterstützt haben; diejenigen, die sich eine gewisse Summe Geld, deren Betrag später bestimmt werden soll, erworben haben. Die Eigenthümer von Sklavinnen sind verpflichtet, deren Kinder bis zum Alter von 16 Jahren zu ernähren.

Aus London wird berichtet: Eine Agitation der Mägde für höhere Löhne scheint nach Brüssel, die einzelne hiesigen Blättern eingeschickt werden, hier gegenwärtig systematisch betrieben zu werden. Die Mägde erhalten unfrankirt ein Circular zugeschickt, in welchem eine „alte Magd“ ihren jungen Collegen rath, ihre Pflicht nach besten Kräften zu thun und stets die Wahrheit zu sprechen; aber gleichzeitig langsam und unablässig ihre Lohnforderungen zu steigern, bis sie es auf das Doppelte der heutigen Löhne von 12—14 L. jährlich auf 25—30 L. gebracht hätten. Im Weigerungsfalle rath das Circular den Dienst zu verlassen und mit einem bei guter Führung unaußbleiblichen guten Zeugnisse anderwärts den höheren Lohn zu suchen, den man guten Diensthöfen gern zahle.

Von der polnischen Grenze schreibt man der „A. Allg. Ztg.“, daß sich in Wilna wieder einmal ein Akt der lässlichsten Opposition gegen die Gewaltmaßnahmen der russischen Regierung kundgegeben. Der wegen seiner Widerspenstigkeit nach Archangel verwiesene Dekan Piotrowski hatte nämlich durch sein heldenmüthiges Auftreten auf alle Schichten der Bevölkerung nicht nur von Wilna, sondern von ganz Littauen einen so aufregenden Eindruck gemacht, daß die Behörde es für angemessen hielt, diesen Eindruck auf irgend eine Weise abzuschwächen. Sie wählte dazu das schlechteste Mittel, indem sie den Dekan Piotrowski durch ärztliche Atteste für irrsinnig erklären und diese Erklärung in den Kirchen Wilna's von den Kanzeln verlesen ließ. Der Nachfolger des Dekan Piotrowski verlas dieselbe in der Raphaelskirche, gab dann aber seinem Gefühl der äußersten Entrüstung dadurch Ausdruck, daß er die Behauptung öffentlich für unwahr und die ärztlichen Atteste für Lügen erklärte, und die Gemeinde auf-forderte, trotz aller Verfolgungen an der katholischen Kirche unerschütterlich festzuhalten und allen Neuerungen zu widerstehen. Daß in Folge dieser lähnen Sprache der neue Dekan sofort verhaftet und nach St. Petersburg abgeführt wurde, ist selbstverständlich.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutsch. Arbeiter-Verein.)
Magdeburg!

Zehn Arbeiter verhaftet! — mit Staunen fragt man sich, was denn in Magdeburg Unerhörtes geschehen sein muß, um so außerordentliche Maßregeln erklärlich zu machen.

Die Zimmerleute haben die Arbeit eingestellt. Dazu waren sie nach den bestehenden Gesetzen vollberechtigt.

Gleichwohl hat man von oben her ihr gesetzlich erlaubtes Streben von vornherein zu beeinträchtigen gesucht.

Zunächst ist festgestellt, daß an Stelle der feiernden Zimmerleute den Meistern Militär überlassen wurde. Wir haben jüngst bereits die liberale Presse aufgefordert, dies zu konstatiren und sich des verletzten Volkrechtes anzunehmen. Die Presse aber schwieg. Wo die Rechte der Arbeiter verletzt werden, da hat die liberale Presse kein Wort des Tadels. Im Gegentheil, sie freut sich dessen, denn sie will Freiheit und gesetzlichen Schutz nur für die Bourgeoisie, nicht für das Volk, das sie für unmündig hält. Beweis für die Behauptung, daß die liberale Presse die Rechte der Arbeiter nicht verteidigen will: ihr Schweigen in der Magdeburger Angelegenheit.

Zehn Arbeiter verhaftet! Und diese zehn sind meistens Norddeutsche, die nach den gesetzlichen Bestimmungen in dem vorliegenden Fall gar nicht in Untersuchungshaft genommen werden durften, außer im Fall der „Fluchtverdächtigkeit“.

Für Fluchtverdächtigkeit liegt natürlich keinerlei Anhaltspunkt vor; bei bemittelten Leuten wird „Fluchtverdächtigkeit“ nie ohne besondere Anhaltspunkte angenommen; aber hier, wo es sich um arme Leute ohne Besitzthum handelt, nimmt man von vornherein „Fluchtverdächtigkeit“ an. Nach dieser Auffassung müßte jeder arme Arbeiter bei der geringsten Untersuchung gleich arretirt werden, während bemittelte Leute während einer Untersuchung bei gewöhnlichen Vergehen auf freiem Fuß bleiben. Ist das Gleichheit vor dem Gesetz?

Doch wozu viel reden? Die Sache ist klar. Die Polizei in Magdeburg will die Arbeiterbewegung dort vernichten.

Wirlich! Die Arbeiterbewegung vernichten! Ist das so leicht? Stehen die Arbeiter Magdeburgs so allein, stehen hinter ihnen nicht die Arbeiter von ganz Deutschland?

Diesmal gilt es zu zeigen, daß ein Gefühl der Brüderlichkeit und des festen, innigen Zusammenhanges allüberall die Arbeiter befeuert.

Mögen die Parteigenossen in Magdeburg zu keinerlei Excess sich hinreißen lassen; dies würde nur der Reaction und ihrer Verfolgungssucht zu Gute kommen. Mögen sie sich in den Schranken des Gesetzes halten. Aber mögen sie innerhalb dieser Schranken mit Festigkeit anstehen. Lasse keiner den Muth sinken! Jeder Einzelne in Magdeburg halte fest, daß eine große, mächtige Partei hinter ihm steht. Diese Partei wird dafür sorgen, daß Gerechtigkeit in Magdeburg geübt werde.

Berlin, 1. Juni. (Versammlung.) Gestern fuhr der Vereinspräsident in seinen Vorträgen über die französische Revolution von 1848 fort. Es knüpfte sich daran eine längere Diskussion. Gleichwohl wurde schließlich vom Vereinspräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß der Inhalt des diesmaligen Vortrages (Krieg, Wehen und Einrichtung der Louis Blanc'schen Productiv-Associationen des Jahres 1848) noch nicht genügend besprochen sei, worauf der Beschluß gefaßt wurde, in der nächsten Versammlung mit der Diskussion hierüber fortzufahren. Der Vortrag wird also das nächste Mal anfallen, um Zeit für die Diskussion zu gewinnen. Nach Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung wurde auf die Magdeburger Angelegenheit übergegangen. Alle Redner sprachen ihr Erkennen und ihre Entrüstung aus. Eine sofortige Sammlung für die Familien der Verhafteten wurde beschloffen. Der Vereinspräsident selbst giug mit einem Teller von Tisch zu Tisch; ebenso Herr Casseneyer. Die Sammlung ergab circa 10 Thlr., was mit Freuden begrüßt wurde.

Paris, 2. Mai. (Allgemeiner Bericht.) Die Nachrichten des Kaiserreichs scheinen trotz des günstigen Resultats des Plebiszits nicht ganz zufrieden zu sein, und

greifen immer wieder zu den alten Mitteln, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Das Komplot Nr. 2, „die Bombenaffäre“, wird immer wieder hervorgeholt; es wurden diese Tage wiederum vier Personen arretirt, eine in Jory und drei in Belleville. Bei den letzteren sollen negeleue nach andern Modellen als beim ersten Komplot geoffene Bomben gefunden sein. Dieselben sind leichter gebaut und sollen in Folge dessen „unerschütterlich“ erproben. Diese Nordgeschäfte glaubt natürlich Keiner, der die Kreaturen des Polizeichefs Vitri kennt. Ueberhaupt ist durch das Plebiszit Manches unverhofft an den Tag gekommen. Ein Häufel der Leute von „mon armée“ (meiner Armee) sind trotz des komplizirtesten Verdummungsapparats und der größten Vereinflüssung Republikaner geworden, das hätte Louis nicht erwartet. — Was die 7 1/2 Millionen „Ja“ anbelangt, so läßt sich viel darüber sagen: Wer glaubt ersend, daß jene Zahl überhaupt richtig ist? Nachträglich kommt noch Manches an's Tageslicht. Nimmt man nun an, daß in den 40,000 Verdummungsanstalten über 80,000 Pfaffen die einseitigen Gimpel nach Kräften eingeschüchtern haben, so ergibt dies besonders bei der Landbevölkerung immerhin eine schöne Zahl, die unter allen Verhältnissen Ovi (Ja) sagen werden. Rechnen wir dazu Beeinflussung durch die ungeheure Masse der verschiedenen Beamten, sowie durch die Rouffards (geheimen Polizisten) des Herrn Vitri, die schon in Paris einige Tausende ausmachen — es giebt deren nämlich so viele, daß einer den anderen ansponirt, in Werkstätten, in Kirchen, in Schulen, auf Straßen und öffentlichen Plätzen, in jedem Restaurant, Kurium, wo man nur hinsieht, — so ergibt sich, daß man von den 7 1/2 Millionen ganz ruhig 2—3 Millionen abziehen kann, auf die das Kaiserreich in ersten Füllen sich gar nicht verlassen kann, weil sie theils gezwungen, theils aus bloßer Dummheit stimmten. Wie anders verhält es sich da mit den 1 1/2 Millionen „Nein“ und mit den sich der Abstimmung Enthaltenden. Diese wissen, warum sie nicht gestimmt haben und jene warum sie „Nein“ gesagt. So sind dies die Elite des Volkes, fast ausschließlich Arbeiter und jedenfalls politisch reifer und aufklärter als jene Halbeserzen, welche sich mit Komplottmärchen tödnen lassen. Aus dem Gesagten geht hervor, — und diesen Schlag ist man berechtigt zu ziehen, daß „das Kind von Frankreich“ wenig Hoffnung auf einen sicheren Thron hegen darf. Nachdem alle gelinderen Mittel nutzlos angewandt sind, um das arme Volk zu berücken, greift man jetzt zu reaktionären, die so stark wie jetzt in Anwendung zu bringen, man bisher sich scheute; man unterdrückt ohne weiteres radikale Journale, um dadurch die demokratische Agitation zu lähmen. Die „Marcellaiste“, das republikanische Blatt, Rochefort's und Millières, welche am 16. December 1869 gegründet wurde, ist auf zwei Monate mundtot gemacht worden. Seit dem 10. Januar, wo der Redakteur Victor Rivr durch Pierre Bonaparte erschossen wurde, fing man an dieses Blatt zu mactraliren. Am 7. Febr. wurde Rochefort und am 8. Febr. wurden vierzehn, also fast alle Mitarbeiter, nach Mazas geschleppt. Sie sind gegenwärtig im Gefängniß, theils in Mazas theils in St. Pelagie und zwar zu 12 Monaten verurtheilt. Derreure, zu 6. Rochefort, Grouffet, Bajle und Franquet; dann sind Humbert, und der unter der Chiffre Nr. 444 schreibende Redakteur zu 12 Monaten, die anderen zu 3 und 4 Monaten verurtheilt. Die Strofen an Geld belaufen sich bis jetzt auf 43,000 Fr. (circa 12,000 Thlr.). Aber noch nicht genug, die schändliche Preisfreiheit zeigte sich am 17. Mai. Am 18. erschien die letzte Nummer der Marcellaiste und brachte an der Spitze des Blattes etwa folgende Nachricht: „1) Oeffnen um 4 1/2 Uhr sind in der 6. Kammer des Justizpolizeigerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Hieronim der Vicant Barbereite, und der Redakteur Francis Eine jeder zu 15 Monaten Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 17,250 Fr. sowie in die Kosten verurtheilt. 2) Die Zeitung „Marcellaiste“ wird auf die Dauer von zwei Monaten suspendirt.“ — Das ist die Freiheit mit der Ordnung im bonapartisten Kaiserreich! Diese Suspension der Marcellaiste ist ein Schlag gegen die socialistische Partei, denn die „Marcellaiste“ hat von größeren Blättern allein die sociale Frage in ihren Spalten behandelt, Arbeiterereignisse abgedruckt und bei fast allen Arbeitereinstellungen Partei ergreifen. Die sociale Frage wurde zuerst durch Milliere, zuletzt durch Mathieu behandelt und zwar in gründlicher Weise. Im ganzen sind auf das Blatt bis heute an Gefängnißhaft 94 Monate, an Geldstrafen 61,000 Fr. gefaßt. Gleichwohl ist die Halbwelt groß, zu denken, daß mit einer derartigen Unterdrückung nun alles todt sei. Die Zeitungen können Ihr unterdrücken, die Presse kann Ihr inebeln, aber die Lieberzeugung des Volkes kann Ihr nicht korrumpiren, dem Volkswillen könnt Ihr Euch nicht entgegenstemmen und die Volksbewegung nicht aufhalten! Jean Wylla.

Hagen, 26. Mai. (Volksversammlung.) Am vorigen Sonntage fand hier eine von mehr als 1500 Personen besuchte Volksversammlung statt. Dieselbe ernannte Herrn Tölke aus Berlin zum Vorsitzenden, Herrn Kuhl aus Langersfeld zu dessen Stellvertreter und den Unterzeichneten zum Schriftführer. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschloffen, über die drei Gegenstände der Tagesordnung: 1. die sociale Frage, 2. die Arbeiterbewegung, 3. die nächste Reichstagswahl, zusammen zu verhandeln. Dieses geschah in längern, oft von Beifall unterbrochenen Reden der Herren Kuhl, Tölke und Bahue (Wormen), von welchen Ersterer die Annahme der nachstehenden Resolution empfahl: „Die heute in Hagen tagende Volksversammlung erklärt nach reiflicher Prüfung, daß nur durch die von Kassele vorgeschlagenen

vor zwei Jahren vergebens versucht. Er war eifersüchtig auf Richardson, der ein Verhältnis mit der Frau hatte, die sich in Indiana eine Scheidung von ihm erwirkt. Es war ein Nord aus Rache. Der Eine forderte nicht etwa den Andern, stand ihm nicht im Kampf gegenüber, sondern zog es vor, ihn hinterlistig zu ermorden. Will man annehmen, daß ihm tödliches Uebel widerfahren, so hatte er die Vergeltung in die eigene Hand genommen, sich das Recht der Selbsthilfe angemaßt und es ausgeübt. Es war ein Ehestands-Drama, und darum interessant. Die Dame, welche Gegenstand der Eifersucht war, erkrankte sich eines Rufes als Schriftstellerin. Der Ermordete, welcher sich auf dem Totenbette mit ihr hatte trauen lassen, war einer der Mitarbeiter der „Tribüne“, welcher während des Krieges als Korrespondent des Kaiser-ordentlichste geleistet. Im nächsten Hellenen hatte er versucht, die Batterien von Vicksburg zu passiren, und war dabei, auf einem Heuballen herumtreibend, dem Feld in die Hände gefallen. Obgleich Elend, war er von den Südländern jahrelang gefangen gehalten worden, und endlich auf die tollkühnste Art entflohen — aus dem Rachen des Todes, aus dem Schlund der Hölle —, wie er damals seinem Journal telegraphirte. Er war eine interessante Persönlichkeit für ein Publikum, welches sich stets nach pikanter Aufregung sehnt, konnte es seinen dankbaren Stoff zu einem Skandalprozeß geben. Daß derselbe wenigstens nicht mit einer Verurtheilung enden werde, war mit Sicherheit vorauszusetzen, denn in dergleichen Dingen — ist in Newyork mit Geld Alles zu machen. Es plumperte die Intrigue, desto größer der Erfolg. Am Zehnten stand sich nicht rütteln. Es erhob sich einfach die Frage: „Ist der Mordmord unter irgend welchen Umständen erlaubt?“ und darauf konnte es keine zwei Antworten geben. Wo keine Rechtfertigung möglich, da muß die Entschuldigung versucht werden. Der arme Mann konnte nicht anders. Er war außer sich, durch die ihm widerfahrte Unbill zur Rache getrieben, hatte eine Gehirn-Gonorrhoe, war im Moment der That unzurechnungsfähig. Das war der Standpunkt der Verteidigung, und sie konnte nicht wohl einen andern einnehmen. Wäre sie nicht weiter gegangen, so hätte man ihr keinen Vorwurf machen dürfen, denn der Advocat ist verpflichtet, für seinen Klienten das zu thun, was sich mit seiner Pflicht, seiner Ehre, der Verantwortung, welche er als geprüfter und honorificirter Rechtsanwält der Gesellschaft gegenüber hat, verträgt, vereinigen läßt. Aber der Verteidiger, Herr Graham, begnügte sich nicht damit. Während er seinen Klienten entschuldigte, ließ er sich zugleich angelegen sein, die von ihm begangene That zu rechtfertigen. Er wies den Mordmord, welcher die Eifersucht zur Triebfeder hat. Er lobte den Thäter wegen seiner That. Er versicherte, daß er's ebenso machen würde. Er sagte, die Gesellschaft sei Mc. Farland Dank schuldig, daß er Richardson ermordete. Das war lächerlich, aber es machte Effect, gefiel dem Publikum, imponirte den Geschworenen, die natürlich auf mit Klugender Mänge gnädig gestimmt wurden. Herr Graham wußte den Angeklagten ganz in den Hintergrund zu drängen, an seine Stelle andere zu schieben. Den Charakter der in das Drama verwickelten Dame zog er vollständig durch den Koth, was ungeheurer, glänzender Effect machte. Er hielt glühende Anklagereden gegen die „Tribüne“ und ihren Redacteur, gegen die Freunde des Ermordeten, Henry Ward Beecher und Andere. Und die Zeugen der Angelegenheit unterwarf er einem Kreuzverhör, welches sich über ihre Privatverhältnisse verbreitete, sie als schlechte Subjekte darzustellen und lächerlich zu machen suchte, ein Kreuzverhör, das wir uns nicht hätten gefallen lassen, und das der Richter nicht hätte dulden dürfen. Die Geschworenen, welche durch vier Wochen so sich mühen verarbeiteten lassen, gebrauchten, als der Moment der Entscheidung kam, nicht viel Zeit, um sich zu einigen. Ihr Wahspruch lautete: „Nicht schuldig!“ Empfindsame Naturen unarmten und küßten einander. Es wurde gejuchelt, gelacht, gesprungen. Der Angeklagte wurde zum Triumphtäter, und noch jetzt ist er der Held des Tages. Man kennt ihn als einen rohen, verächtlichen Menschen, als einen habituellen Trunkenbold; aber dennoch vergöttert man ihn, denn daß man ihm doch einen köstlichen Spas, einen Kunstgenuss ohne Entree und reservirte Sitze zu verdanken. Und er hat Geld! Welche Ausichten eröffnen sich da für die Zukunft? Wenn Einer der besthenden Klasse eifersüchtig ist, kann er nur getrost seinen Redenbühler niederstrecken, und sich fest darauf verlassen, daß ihm dafür kein Haar gekrümmt wird.

Vermishtes.

— (Ueber den Grubenbrand) auf der Zeche „Graf Beust“ bei Essen berichtet die „Essener Zeitung“ vom 26. Mai noch näher: „Das gefrische Feuer nahm bei der Kohlen-Separation seinen Anfang und verbreitete sich dann mit einer ungeheuren Schnelligkeit über das Schachtgebäude, rings umher in den Holzgebänden, Laderäumen u. c. reiche Nahrung findend. Inzwischen eilten auf die Alarm-Signale die Wächterschaften mit ihren Spritzen herbei, ohne indeß an der Bekämpfung des Feuers im Förder- resp. Schachtthurm thätig sein zu können. Dieser mächtige aus Holz konstruirte, mit durch Theer getränkten Brettern besetzte Thurm stand schon kurz nach Ausbruch des Feuers in einem solchen Flammenmeer, daß hier jede Rettung unmöglich schien. Die Rettungsarbeiten erstreckten sich deshalb nur auf die angrenzenden Gebäude und es gelang glücklicher Weise, das dicht aufsteigende, in Rauchwerk erlöschende, mit Dachpappe besetzte Maschinenhaus, das Refektorgebäude, Laderäume u. c., sowie in einiger Entfernung liegende Wohnhäuser, welche in Folge der furchtbaren Gluth ebenfalls zu brennen begannen, dem furchtbaren Elemente zu entreißen, worauf dann dem am Fuße des Schachtes, im Innern des unten massiven Schachtgebäudes, noch während des Feuers Halt geboten wurde. Nachdem man soweit des schrecklichen Brandes Herr geworden war, konnte auch daran gedacht werden, gegen das nunmehr im Schachte selbst, als unter Tage fortwachsende Feuer anzugehen, und sind hierbei auch besonders die Mitglieder der städtischen Feuerwehre mit großer Anspannung und unermüdbarer Thätigkeit beschäftigt gewesen. Selbstverständlich war es nur möglich, vermittelst der Spritzen das Wasser in den Schacht, dessen Ausgang oben eine circa 20 Fuß hohe massive Rauer umgibt, zu schleudern; der Feuerfelle selbst näher zu kommen, war unmöglich. Leider hat dieses Brandunglück ein Menschenleben gefordert. In der Grube befand sich nämlich nur, da es glücklicher Weise Feiertag war, der Pferdewärter und mit ihm 19 Pferde. Bei den nach ihm angestellten Nachforschungen, wobei man zur Einfahrt in die Grube sich des alten Förderkrahnes (Erwinke) bediente, fand man ihn leblos mit dem Gesichte auf dem Boden liegend; er hat seinen Tod durch Erstickung gefunden. Von den Pferden sind 16 Stück erstickt, 3 lebend geblieben. Leider hat auch ein Mitglied der städtischen Feuerwehre das Unglück gehabt, durch ein Weil, welches beim Schlagen von dem Balken abfiel, einen schweren Hieb in den Schenkel zu bekommen. — Der Betrieb der Zeche, auf welcher circa 800 Bergleute beschäftigt waren, wird vorübergehend mehrere Monate gestillt sein, was durch den Ausfall der Förderung bei der jetzigen Nachfrage nach Kohlen und Coals für andere

Werke noch sehr störend ist. Schließlich müge noch zu vereinten Anstrengungen der verschiedenen Feuerwehren ein lobendes Wort gewidmet sein. Von auswärts hatte sich die neu organisirte Feuerwehre von Altessefen eingeschunden, die selbst erst Abends zuvor noch in der Nähe des Altesseferer Bahnhofes auf einer Brandstelle thätig gewesen war.“

— (Unglücksfall.) Ein in einem an der Ruhr bei Werden liegenden Steinbruch beschäftigter Arbeiter trank am verflohenen Freitag in der Hitze (wie hatten 22 Grad) aus einem dort sprudelnden klaren Quell, ohne sich vorher hinreichend abgekühlt zu haben, und sank gleich tot zur Erde nieder. — Man wird auch hier höchlich erstaunen: „durch eigenes Verschulden“. Wer aber die Ursachen kennt, welchen ein also im Sonnenbrande beschäftigter Arbeiter ausgelegt wird, der kann sich nicht wundern, wenn derselbe ohne Ueberlegung, es komme daraus, was wolle, seinen furchtbaren Durst lösch. Ein Schluß Brantwein freilich wäre besser gewesen. Aber ist der Arbeiter immer in der Lage, soviel erkrühen zu können, um denselben zu kaufen; oder aber, wenn er es kann und thut, wie oft ist er bei größter Müdigkeit demnach den bösen Zungen der sogenannten Arbeiterfreunde angeheft.

— (Arbeiter in Berlin verunglückt.) Am 30. v. M. brach ein vor dem Hause Alt-Moabit No. 30 angelegtes Gerüst zusammen. Von den auf demselben beschäftigten Studenten fielen zwei ein Stockwerk, die andern beiden zwei Stockwerke herab. Glücklicherweise ist keiner von ihnen erheblich verletzt worden. — Der beim Bau der neuen Verbindungsbahn beschäftigte Arbeiter Regus gerieth am 30. v. M. Abends zwischen die Räder zweier Arbeitswagen und erlitt so erhebliche Querschnitte der Brust, daß sein Tod nach wenigen Stunden erfolgte. — Auf dem Hofe der Schaafschen Fellenfabrik, Chausseestraße No. 38b, verunglückte der Fellenhangermeister Mägde am 31. v. M. dadurch, daß ein Schließstein von etwa 20 Centnern Schwere, bei dessen Abladung er beschäftigt war, ihm auf den Leib fiel. Außer einem Beckenstößenbrüche erlitt er ansehnliche auch schwere innere Verletzungen.

— (Eisenbahnunglück.) Am 29. Mai fuhr der Säckling eine von der Beförderung eines Ertragsunterzuges zurückkehrende Maschine mit solcher Dristigkeit auf den Personenzug, daß 3 Wagen zertrümmert, 1 Person getödtet und 13 weitere schwer verwundet wurden. Der betreffende Führer wurde sofort verhaftet.

— (Eisenbahn-Unfall.) Am 30. Mai wurde beim Einfahren einiger Güterwagen in den Bahnhof zu Hagen ein Dremel von seinem Sige durch das Dach über dem Perron hinabgeschossen und durch den Stoß wie durch den Fall erheblich verletzt. Er hatte sich nämlich von seinem Sige erhoben, um dem Beckensteller etwas zuzurufen; noch ehe er zum Sigen kam, soßen ihn die Rinken, welche das Dach verletzten; dieselben sind ihm so tief in den Schädel gedrungen, die Wunden des Kopfes durch den Sturz auf die Steine überhaupt so heftig, daß sein Aufkommen wohl zweifelhaft sein dürfte. Der Unglückliche ist verheiratet.

— (Eisenbahnunglück.) Ein schreckliches Unglück hat sich am 27. v. M. auf der Ostbahn ereignet. Der Postzug, welcher von Limoges nach Poitiers ging, war unweit des Tunnels von Saint-Benoist in Folge eines Augenbruchs aus den Schienen gerathen und vier Waggons rollten von dem Eisenbahndamm in eine Tiefe von etwa 20 Metern hinab in die zu Füßen dieses Abhangs aufgeschüttete Erde. Der Zugführer konnte glücklicherweise anhalten und so wenigstens verhindern, daß der ganze Zug diesen entsetzlichen Sturz theilte. Die vier (nach anderen Angaben fünf) Waggons waren theilweise mit Reisenden, theilweise mit Kohlen gefüllt. Auf telegraphischen Ruf eilten zunächst einige barmherzige Schweizer aus Saint-Benoist, dann höhere Beamte und Militärs aus Poitiers herbei. Man zog aus den Trümmern der Waggons zwei Leichen, die eines 52-jährigen ehemaligen Malers und eines 22-jährigen Soldaten vom 88. Linienregiment, welcher Letztere sich auf Urlaub nach seiner Heimath begeben hatte, ferner mehrere schwer verwundete Personen hervor; von den Letzteren nennt man einen jungen Mann aus Poitiers, einen Pfarrer, einen Baumeister und zwei andere Personen. Mehrere andere Reisende kamen mit leichten Quetschungen davon. Auch der Gepäckwagen war vollkommen zertrümmert und allerhand Kleidungsstücke und sonstige Objecte lagen auf dem Felde umher. Den letzten Kleidungen zufolge ist auch der Pfarrer Bronillard seinen Wunden erlegen.

— (Ueber das erste Unglück) auf der neuen rumänischen Eisenbahn am 13. v. M. berichten Wiener Blätter folgendes: „An diesem Tage war ein Bergabgangszug von Bukarest nach der Umgebung abgegangen worden, zu welchem sich so viele Teilnehmer fanden, daß die Personenzwagen eine ungewöhnlich lange Reihe bildeten. Abends um 8 Uhr fuhr dieser Zug auf der Rückkehr nach Bukarest bei der Station Vidra in das zum Ausweichen bestimmte Geleise, welches aber zu kurz war, um den ganzen Train aufnehmen zu können, so daß ein großer Theil noch auf dem Hauptgeleise stehen bleiben mußte. Zwar wurden dem von Comana kommenden Lastzuge sofort alle möglichen Zeichen zum Innehalten gegeben, dieser wurde aber unglücklicher Weise von der Locomotive nicht gezogen, sondern geschoben, und der Führer soll außerdem berauscht gewesen sein. Er bemerkte die Gefahr erst, als der Zusammenstoß unvermeidlich war, sprang herab und suchte sich durch die Hand querfedern zu retten, wurde aber eingeholt und in Arrest gesetzt. Während dessen fuhr der säherlose Zug mit voller Kraft in den stehenden Personenzwagen hinein, und schritt denselben entzwei. Diejenigen Wagen die sich auf der Weiche befanden, waren in Sicherheit, die andern aber wurden zertrümmert oder durch den Stoß weit fortgeschleudert. Glücklicher Weise hatte ein Theil der Passagiere die Gefahr kommen sehen und sich durch Thüren und Fenster retten können. Dennoch haben über 100 Personen Verwundungen erlitten, darunter einige sehr schwere, besonders Gehirnerschütterungen um Beinbrüche.“

— (Unglücksfall.) Am nördlichen Sicherheitshafen in Köln ereignete sich heute Vormittag 11 Uhr eine tragische Scene. Ein Rheinarbeiter von hier bekam heute Vormittag Lust, einen Gang durch die Promenade zu machen, und wurde auf diesem Spazierwege von seiner etwa 20-jährigen Tochter begleitet. Am Thürmchenshafen wollte der Mann die Böschung hinab zum Wasser des Hofenbassins gehen. Die Tochter, nichts Gutes ahnend, suchte den Vater zurückzuhalten, sah denselben am Gängel und rief einige vorübergehende Soldaten zu Hilfe. Als der Mann dies hörte, verachtete er, sich loszureißen, und darüber tollerten Vater und Tochter die Böschung hinab. Ersterer ging sofort bis an die Knie ins Wasser, während ihn die Tochter mit einer Hand noch gefaßt hatte und mit der andern sich selbst an einem Weidenstrauch festhielt. Der Unglückliche bog sich nun bis zum Wasser und stürzte den Kopf hinein. An ernstliche Ursache mochten die angerufenen Soldaten noch nicht glauben, denn sie lachten ob der sonderbaren Situation. Als sie aber hinzukamen, und den Mann heranzogen, war derselbe bereits eine Leiche, allem Anscheine nach in Folge eines Gehirn-schlages, denn zum Tode des Ertrinkens war die Zeit des Untertankens zu kurz.

— (Verschüttung.) Am 28. wurde in Jadrze eine Frau aus Bieschowitz, welche Kohlen in den bei Drescher-

schacht sich befindlichen Zogebriichen einsammelte, in einem derselben durch seinen Weiterbruch plötzlich verschüttet. Obgleich ihre Füße noch sichtbar waren, konnte dieselbe vor dem Erstickungstode nicht gerettet werden, da die in der Nähe sich befindlichen Franzosenzimmer aus Furcht vor eigener Verunglückung die Flucht ergriffen und sonach die erst eine Stunde nachher erfolgte Angrabung der Verunglückten für ihre Lebensrettung zu spät kam. Dieser traurige Vorfal magt wieder erkräftigt — den Warnungstoseln — welche die Bruchfelder mariren und das Betreten derselben verbieten, genau Folge zu leisten.

— (Unglück.) In Coburg erlosch am 27. Mann auf dem Militär-Schießplatz ein Fortschreibschießen einen Sergeanten. Zu aufgestellten ungeladenen Gewehren stellte der betreffende Sergeant auch dasjenige, welches noch geladen war, aber mehrmals verlag hatte. Der Fährlich, der wahrscheinlich an den Gewehren etwas nachsehen wollte, ergriff unglücklicherweise das des Sergeanten, legte auf denselben an und schoß ihn mitten durch die Brust, so daß der Tod augenblicklich erfolgte.

— (O welche Lust Soldat zu sein.) Bei dem am 27. erfolgten Gesspann-Exerciren des in Brexlan garnisonirten Schieß-Regiments-Regis. Nr. 6 auf dem Exercierplatze in Klein-Gandau ereignete sich das Unglück, daß die beiden Vorderpferde des 4. Geschüzes des zweiten vierpferdigen Batterie plötzlich während des Vorgehens fürzten, wodurch die beiden Führer, Artilleristen Kinder und Sesseln, zu Falle gerieten und unter die Pferde zu liegen kamen. Leider gingen auch noch die Räder der Kavalle über die Beine des einen Soldaten hinweg, während der andere von dem Druck des schweren Pferdes sehr bedeutende Contusionen erlitten hat. Beide schwer Verletzten mußten vermittelst eines Tragesettes in das Garnison-Lazareth geschafft werden. — In Saarlouis ereignete sich am 25. ds. ein bedauerliches Unglück. Ein mit Stroh beladener Wagen der zweiten Schwadron des 7. Infanterie-Regiments, auf welchem zwei Mann saßen, wollte einem mit Steinen beladenen Fuhrwerke anweichen. Dabei fürzte ein Theil der Strohladung herab und damit die zwei Mann, deren einer leider auf der Stelle todt blieb, während der andere bedeutend verletzt sein soll.

— (Soldatenlust.) Unter der Jugend im Großherzogthum Hessen ist seit 1896 eine fremdlische Kaferschen eingetretten, nicht allein Barschen, welche erst unter Waffen treten sollen, sithten aber den Ocean, sondern auch bereits verpflichtete Soldaten verlassen die norddeutsche Tricolore. In zwei Nummern der amtlichen „Darmstädter Zeitung“ werden nicht weniger als 60 Deserteurere öffentlich aufgeführt, in ihre Garnisonen zurückzuführen und die zurechnende Strafe abzubüßen. Bitte angegehrt denselben entschließen sich gleichfalls, die alte Heimath zu verlassen.

— (Ununterlicher Uebermuth.) Die „D. Volkzeit.“ berichtet über nachstehenden zur Charakteristik des Militarismus und des Junkerthums interessanten Vorgang. Die Affaire spielt sich in einem Conflite zwischen Militär und Polizei ab. Am 13. d. M., Abends 10 Uhr, begab sich der Polizeicommissar Wolke zu Lindeburg, ein äußerst ruhiger und verständiger Beamter, auf einem längeren Dienstgange, vollständig abjurirt, auch in das Bergmann'sche Conditorlocal, in dem eine Sängergesellschaft concertirte. Als das dort anwesende, aus ca. 60 Personen des besseren Bürgerstandes bestehende Publikum dem Vortrage eines Gumbert'schen Liedes wohlgefällig zuhörte, wurde dasselbe durch das Wirftingen eines draußen vor der zu einem Seltenengange fahrenden, halbgeöffneten Thüre stehenden Mannes unangenehm berührt. Der Polizeicommissar, der nicht neben dieser Thüre saß, schloß diese geräuschlos, um etwaigen Confliten vorzubeugen. Trotz dieses verhängigen Winkes für den Herrn Sänger draußen wurde die Thüre von außen wiederum geöffnet und jene lästige Begleitung des Gesanges fortgesetzt, worauf der Polizeicommissar, ohne sich nach der Person des Störers umzusehen, in den Gang hineintrief: „Sichern Sie die Gesellschaft nicht.“ Hieraus wurde die Thüre von Augen ganz geöffnet, in das Local rief der Lieutenant vom 21. westphälischen Infanterie-Regiments Graf Stalberg, sich gegen den Polizeicommissar wendend, zu hinreichendem Verständnis der Anwesenden: „Was wollen Sie, Sie dumme Kerl, Sie Schafkopf, Sie Rindvieh, kommen Sie heraus, Sie Polizeicommissar.“ Letzterer entgegnete mit aller Ruhe, daß er dieser Aufforderung zu folgen um deswillen sich nicht veranlaßt finde, als er nur im Local selbst die nöthigen Zeugen für jede seiner augenblicklichen Handlungen habe. Nun trat der Offizier in das Local, welcherholte mit großer Jüngensfertigkeit obige Schimpfworte und mit besonderer Vorliebe „Rindvieh.“ Der Excedent ist dem Militärgerichte denuncirt; die hiesige Bevölkerung aber ist auf die Art und das Maß der Erase um so mehr gespannt, als sie dadurch in die Lage gesetzt werden wird, einen Vergleich zu machen mit der über jenen englischen Offizier verhängten Arbeitshausstrafe, welcher einen Polkeman in bedeutend geringerer Grade beledigte. Man wird dann Gelegenheit haben, eine Parallele zwischen der preussischen und englischen Rechtspflege zu ziehen.

Briefkasten.

C. M. in Hamburg: Annonce 7 Sgr.

Für Berlin.

Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

Alle Zimmerleute und Parteigenossen nebst Familie laden wir zum

Frühconcert

Montag, den 6. Juni, 2. Pfingstfeiertag, Morgens 5 Uhr, nach Reineck's Local, Hasenstraße Nr. 5, freundschaftlich ein.

Entrée für Herren 1 Sgr., Damen frei. NB. Nach dem Concert findet um 9 Uhr in demselben Local eine

Verammlung sämmtlicher Zimmerleute Berlins statt.

Tagesordnung: Der Magdeburger Strife und die Verhaftung der Parteigenossen Plelowitz, Otto Kapell u. a. m. Alle Arbeiter Berlins werden hierzu eingeladen.

J. A. Württemberg. G. Mertins.

Für Hamburg.

Essentielle Verammlung der Tischler, Stellmacher, Instrumentenmacher, Sonnabend, den 4. Juni, Abends 9 Uhr, in Tälge's Salon, Valentinsplatz.

Tagesordnung: Die Arbeitseinstellung der Tischler in Kiel und Pinnerberg. NB. Die Werthhaltigkeitsmitglieder werden dringend ersucht, für diese Verammlung in ihren Werkstätten zu agitiren. Lehder.

Maingau-Arbeiterverammlung.

Dienstag, den 7. Juni, 3. Pfingsttag, Morgens 9 Uhr, auf dem Schwager'schen Festsaal in Frankfurt a. M.

Tagesordnung: 1) Die sociale Frage. 2) Die Strikes und die Arbeiterpartei. 3) Der Reichstag und das Zollparlament. Zu zahlreichem Besuch laden ein Die Frankfurter Mitglieder.

Für Hamburg.

Allg. deutsch. ver. Metallarbeiter-Verein.

Officielle Verammlung Sonnabend, den 5. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Local des Herrn Aders. J. Rosenbergs.

Für Hamburg.

Große Schneider-Verammlung

am dritten Pfingstfeiertag, Morgens 11 Uhr, im Schneider-Amthaus.

Die Tagesordnung enthält der Anruf, welche lassen ist. Nachmittags allgemeine Lusttour nach einem zu bestimmenden Orte.

Hierzu sind alle eingeladen, die mit den lustigen Bären den Bataillonmarsch mitmachen wollen! F. S. Plehler.

Für Hannover.

Allg. deutsch. Maurer-Verein.

Stiftungsfest

am 1. Pfingstfeiertag, Sonntag, den 5. Juni, im Saale des Herrn Marten, Bildhauersmeister, verbunden mit

Concert und Ball.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein, die Mitglieder zu wie alle Parteigenossen von Nah und Fern. Das Comite.

Für Hannover.

Stiftungsfest

veranstaltet von den hiesigen Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins zum ersten Pfingstfeiertag, den 5. Juni, im Saale des Balkhofes.

Programm.

Von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Concert, Musik, Gesang und declamatorische Vorträge; zur Ausführung kommen: „Ein Schlingel.“ — Der Tanz bis gegen Morgen, wo alsdann eine große mit Musik statthabende wird, zu der alle Parteigenossen und Freunde solchen Vergnügens freundlich eingeladen werden. Das Comite.

Für Lübeck.

Große Volksverammlung

den ersten Pfingstfeiertag, den 5. Juni, Nachmittags im Colosseum bei Herrn Wilms.

Tagesordnung:

1) Die Produktiv-Association durch Staatsrecht. 2) Die nächste Reichstagswahl. Herr Hartmann aus Hamburg ist angewiesen, um zahlreiches Erscheinen ersucht. Das Comite.

Für Elberfeld.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Gesellige Mitgliederverammlung Sonntag, den 5. Juni, Abends 8 Uhr, bei August Hunscheid, Friedrichstraße.

Tagesordnung:

Beschreibung der Vereinsangelegenheiten. — Der Verwalter. NB. Um 7 Uhr Abrechnung über die Wahlsonde. Zur lässlichen Tour verjammeln Mitglieder am zweiten Pfingstfeiertag Morgens bei August Hunscheid, Friedrichstraße nach 10 Uhr, bei Pusch, vorm Hohndenberg.

Für Bremen.

Stiftungsfest

verbunden mit Concert und Ball veranstaltet von den hiesigen Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins

Dienstag, den 7. Juni, in der „Lohhalle.“

Anfang 6 Uhr. — Entrée 12 Grote. Der Reinertrag ist für die freitenden Bestimmung.

Für Offenbach.

Main- und Rodgau-Arbeiter-Verein.

Montag den 6. Juni, den zweiten Pfingstfeiertag, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Schmidt'schen Festsaal in Offenbach.

Tagesordnung:

1) Lösung der socialen Frage. 2) Das deutsche Zollparlament und das selbstständige Arbeiterpartei. Alle Arbeiter Offenbachs und der Umgegend sind eingeladen. Johann Schmitt.

Für Hamburg.

Unterzeichneter empfiehlt den geehrten Parteigenossen sein Lager von Uhren; Cylinder-Uhren sind von 12 bis 18 Thlr., Accre-Uhren von 9—18 Thlr., so wie Wand-Uhren zu billigen Preisen bei mir zu haben. Ferner zeige ich an, daß Cylinder-Uhren für 1 Thl. 8 Schll., und Accre-Uhren für 1 Thl. 8 Schll. gereinigt werden. Neue Federn einsehen kosten 8 Schll. Reelle Parteigenossen können auf wöchentliche Verammlung Uhren erhalten. F. Fegen, Uhrmacher, Neust. Adels- u. Kohlhöfen.

Für Hamburg.

Den geehrten Parteigenossen empfehle ich fertiger Herrenkleider aller Arten, vor allem Arbeitskleider für Maurer und Zimmerleute. E. Streim, Schneidermeister, 17. Alsterdamm.

„Agitator.“

Dieses Arbeiterblatt, welches bereits circa 110000 neunen zählt, erscheint jeden Freitag Abend. Der Preis in Preußen 2 Sgr., in den anderen Theilen des Norddeutschen Bundes 1 Sgr. 3 Pf., in Baden, Württemberg und Baiern 2 Sgr. Alle Parteigenossen sind eingeladen, an, und nur durch die Post (außerhalb Berlins) der Vertrieb. Bei Bestellungen nach statfinden, werden die bereits erschienenen Hefen nachgeliefert. Die Expedition.

Druck von Jhring u. Haberlandt in Hamburg. Verantwortl. Redactoren u. Verleger W. Grunwaldt.